

II) POLITIK IN PRAG

1) BEGEGNUNGEN MIT T.G. MASARYK (1948)

*Persönliche Erinnerungen an Tomáš G. Masaryk.*¹

Die Zeit 1904-1907

Als ich 1904 von Berlin als Nachfolger Friedrich von Wiesers, des bekannten Mitbegründers der Grenznutzentheorie, der nach Wien ging, nach Prag berufen wurde, war es mir nicht schwer, „den Staub Berlins von meinen Füßen zu schütteln“. Ich stand in scharfer Opposition zum Wilhelminismus^a, der trotz seiner offenkundigen internationalen Niederlagen praktisch doch fortgeführt wurde. Der Anteilnahme an der in meinen Augen wahnsinnigen Flottenpropaganda², für die sich meine jüngeren Kollegen leider überwiegend so oder so hatten mißbrauchen lassen, hatte ich mich sehr ausdrücklich entzogen. Wissenschaftlich vertrat ich seit meiner Habilitation 1899/1900 aus Überzeugung in der theoretischen Nationalökonomie die Lehre der „Österreichischen Schule“, also die Grenznutzentheorie Karl Mengers, Böhm-Bawerks und Friedrich von Wiesers, die bei den Berliner wissenschaftlichen Größen Schmoller und Adolph Wagner tabu war.³ In dem preußisch regierten Teil Deutschlands,

¹ Vgl. zum Verhältnis zwischen Weber und Masaryk Demm 1990a, S. 51 ff., S. 288 f.; Demm 1999a, S. 208.

^a Original: Wilhelminismus.

² Um sein Projekt eines gigantischen Ausbaus der deutschen Hochseeflotte im Reichstag durchzusetzen, organisiert Großadmiral Alfred von Tirpitz, seit 1897 Staatssekretär des Reichsmarineamtes, eine ausgedehnte Propagandakampagne. Die deutsche Aufrüstung führt zu starken Spannungen mit Großbritannien, militärisch ist die Flotte im Weltkrieg wertlos.

³ Die österreichische Grenznutzenschule mit ihren Vertretern, den Wiener Professoren Carl von Menger (1840-1921), Eugen von Böhm-Bawerk (1851-1914) und Friedrich von Wieser (1851-1926), ist eine Richtung der Nationalökonomie, die rein wirtschaftliche Phänomene und die Gesetze des Marktes analysiert, im Gegensatz zur „Jüngerer Historischen Schule“, die vor allem den Menschen und seine gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten untersucht. Weber ist Schüler der „Historischen“ Nationalökonomien und Berliner Professoren Gustav von Schmoller (1838-1917) und Adolph Wagner (1835-1917), bemüht sich aber selbst um einen Kompromiß zwischen den beiden Schulen, vgl. Demm 1990a, S. 27 ff.

der akademisch unter der recht autoritätsfreudigen Herrschaft des bekannten Ministerialdirektors Althoff⁴ stand, waren meine persönlichen Chancen nicht allzu groß.

Österreich-Ungarn, dessen Staatsbürger ich wurde mit dem gleichzeitigen Zwang, aus der deutschen Armee auszutreten – ich war wie jeder junge Mensch der damaligen oberen Klassen Reserveoffizier – befand sich in einer Dauerkrise, die zu dieser Zeit allerdings nur die Alldeutschen Schönerscher Prägung⁵ – sie stammten aus dem Sudetenland – bis zur Auflösung treiben wollten, kaum die Panslawisten, deren Vortrupp die tschechischen Nationalisten unter Krammarsch⁶ waren. In dem österreichischen Teil der Doppelmonarchie schwankte die sachlich sehr korrekte aber grundsatzlose Regierung des alten Franz Josef, getragen von der Wiener bürokratischen Hofkamarilla, gerade wieder nach der Richtung eines Abbaus des Zentralismus, der die deutsche Vorhand in Österreich zu retten versucht hatte. Das polnische Galizien, in dem man die dortigen Ukrainer, die Ruthenen der nationalen Unterdrückung durch den polnischen Adel, die Schlachta, überließ, war kaisertreu. Es stellte damals den österreichischen Außenminister und besetzte in den Wiener Ministerien überall sehr wichtige Posten. Die Tschechen, die sich in einer starken Bevölkerungsexpansion befanden und durch ihren Zuzug ganze Viertel von Wien tschechisierten, suchte man durch eine Sprachenpolitik, die in Böhmen und Mähren das unhaltbare offizielle Monopol der deutschen Sprache abbaute, zufriedenzustellen. Die deutsche Minderheit im böhmischen Landtag, die auf einem Privilegienwahlrecht ruhend, vor allem in ihren bürgerlich-liberalen Kreisen dies Monopol nicht aufgeben wollte, stand infolgedessen in diesem Landtag in Obstruktion. Bei den jährlichen panslawistischen Sokol-Feiern⁷ in Prag gab es regelmäßig Zusammenstöße, in denen auch Blut floß. – Es waren zwei Dinge, um die es sich im Grunde für die mögliche Rettung dieses Österreichs drehte: Erstens die generelle Einführung des allgemeinen Wahlrechts auch in den Einzel-Landtagen Österreichs. Die Sozialdemokraten Wiens, die einzige deutsche Partei mit Köpfen von Rang, hatten das allgemeine Wahlrecht für Gesamtösterreich

⁴ Friedrich Althoff (1839-1908), 1882 bis 1907 Leiter der Hochschulabteilung im preussischen Kultusministerium, greift persönlich in Berufungen von Hochschullehrern ein, sorgt dadurch aber für eine kaum je wieder erreichte Qualität von Lehre und Forschung an den preussischen Universitäten.

⁵ Georg von Schönerer (1842-1921), deutschböhmischer Politiker, virulenter Antisemit und Führer der Alldeutschen Vereinigung, tritt für einen Anschluß der deutschsprachigen Gebiete Österreich-Ungarns an das Deutsche Reich ein.

⁶ Karel Kramář (1860-1937), tschechischer Politiker, Vertreter der Jungtschechen, tritt für eine stärkere Berücksichtigung des slawischen Elements in der Donaumonarchie ein.

⁷ Sokol (deutsch. Falke), nationalistische tschechische Sportvereinigung.

gerade durch Straßendemonstrationen der Arbeiter erzwungen. Ließ man nun in den kleinen national homogenen Wahlkreisen dieses Wahlrechtes auch für die Länder derart wählen, so zerschnitt man die geographische Verfilzung vor allem der Tschechen und Deutschen in Böhmen und Mähren, welche durch die ausgedehnten Bezirke des Privilegienwahlrechtes aufrechterhalten wurde, und es wäre eine klare politische Sonderung der geographisch im ganzen so klar gesonderten beiden politischen Nationalitäten und damit eine Beendigung des hauptsächlichsten Österreich-Ungarn zerreißenden Streits möglich geworden. – Ferner brauchte Österreich bei dem seit 1849 in regelmäßigem Turnus wiederkehrenden bevorstehenden Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften eine Korrektur nach der Richtung eines Trialismus an Stelle des bisherigen Dualismus, der Kroatien, das in seinen führenden Schichten damals noch fest an der Krone hing, von der Beherrschung und Ausbeutung durch Ungarn rettete und der den Magyaren gleichzeitig die Möglichkeit nahm, die Serben, die ehemals durchaus deutschfreundlich gewesen waren, durch ihre exklusive Agrarpolitik – es handelte sich um den Import des serbischen Hauptexportartikels, das serbische Schwein – rabiat zu machen und Rußland in die Arme zu treiben. – Dieser Realismus war bekanntlich das Programm des in Serajewo später ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand, der eben deswegen, weil er damit vielleicht die Monarchie als internationales Gebilde noch gerettet hätte, vom russischen Panslawismus aus dem Wege geräumt ward.

Prag – Karls-Universität

Sehr bald konnte ich in Prag diese gesamte Situation überblicken, die ihren Schlüssel unzweifelhaft in dieser Stadt selbst und in dem Verhalten der Deutschen und Tschechen dort hatte. – Diese wunderbar gelegene, über der sich krümmenden aufgestauten Moldau zu den Hochplateaus auf diesem und jenem Ufer mit ihren beiden Teilen aufsteigende Stadt ist durch die Lage und Gestalt des auf der Hochfläche großartig die Stadt überragenden, den schönen St.-Veits-Dom einschließenden Hradschin, durch die herrlichen Barockbauten, welche die Straßen von dort hinab zur Brücke umsäumen und die alte auf dem linken Ufer gelegene sog. Kleinseite einschließen, durch die schön geschwungenen Formen der Brücken über die Moldau und der großen klaren Linien der neuen Stadtseite unzweifelhaft eine der architektonisch und landschaftlich prächtigsten Städte der Erde mit weitem Atem und einem Aufbau in einzigartiger Rhythmik. Ich kam an die von Karl IV. gegründete, die deutsche Karls-Universität, die in einem einfachen alten Gebäude inmitten des älteren

Teils der neuen Stadtseite lag. Die gesonderte tschechische Universität befand sich in dem neuen, den Berg in breiten Straßenzügen hinaufstrebenden Teil. Ich trat, als Berliner Nationalökonom Doktor phil., in die juristische Fakultät ein; was hieß, daß ich, obgleich Gerichtsassessor, den Doktor in dieser Fakultät eigentlich nur unrechtmäßig kreieren konnte, wie der witzige Senior der Fakultät, Krasnopolski⁸, meinte, gewissermaßen durch *generatio aequivoca*. Ich trat in die liebenswürdigste und kultivierteste Fakultät ein, die man sich denken kann, zu Leuten, die mir als Reichsdeutschen zudem eine gewisse Narrenfreiheit gewährten.

Eine solche glaubte ich nun allerdings bald für mich in Anspruch nehmen zu müssen. Denn diese gesamten vorzüglichen Leute lebten geistig ganz wie auf einer Insel, die durch ihr eigenes Verhalten sachlich in Gefahr war, von den tschechischen Wogen als ein gänzlich fremdes Element weggespült oder verschlungen zu werden. Die bei ihrer Gründung sicherlich einmal im wesentlichen deutsch gewesene Stadt, deren alter architektonischer Glanz bis zu ihrer Barockpracht hin unzweifelhaft von Deutschen stammte, war mit ihren 350.000 im wesentlichen zugewanderten Menschen nun ein so gut wie rein tschechisches Zentrum, in dem außer den Professoren und den deutschen Studenten der Zahl nach relevant als deutsch nur noch da war das alte geistig hochstehende Judentum, das, wahrscheinlich schon mit den Avaren und Tschechen eingewandert, seinen berühmten uralten Friedhof besaß und das gegenüber dem mittelständlerischen tschechischen Antisemitismus zur deutschen Kultur hielt, ihr ja auch noch in jener Zeit in Gestalt von Werfel, Kafka, Max Brod und anderen immer neue produktive Geister geschenkt hat. – Keine Rede, daß die junge literarische jüdisch-deutsche Generation, mit der ich bald Fühlung erhielt, nationalistisch eingeengt gewesen wäre. Aber die an sich so vortreffliche Professorenklave war es. Diese Professoren lernten, obgleich sie zum Teil ihr halbes oder ganzes Leben dort blieben, kein Tschechisch. Die tschechische Professorenschaft existierte für sie nicht. Prag wurde hier immer noch gefühlt und quasi auch verteidigt als deutsche Stadt, das in Wahrheit tschechische Prag.

Dies war mir zu toll. Unter den tschechischen Professoren befand sich der Geschichtsphilosoph und Soziologe Th.G. Masaryk, ein Mann, der seine Bücher in deutscher Sprache in Deutschland erscheinen ließ, der dem wahnsinnigen Ritualmordrummel der Tschechen entgegen getreten war und der seinen Landsleuten klar gemacht hatte, daß die Königinhofer Handschrift, durch die urtümliche tschechische Autochthonieansprüche geltend gemacht wurden, gefälscht war, der im Gegensatz zu dem Chau-

⁸ *Horaz Krasnopolski (1842-1908), Professor für österreichisches Zivilrecht an der Deutschen Universität Prag.*

vinisten Krammarsch Führer der kleinen tschechischen Realistenpartei war, die über den Antagonismus hinweg aufbauen wollte.⁹

Gemeinsame Grundanschauung

Ich suchte ihn auf in seiner wirklich bescheidenen Wohnung. Der hagere so sympathisch liebenswürdige Mann, der natürlich vorzüglich deutsch sprach, und in dem ich nach seiner Erscheinung im übrigen ein Etwas von dem knochigen avarischen Einschlag in das im übrigen ja slawisch weichere Tschechen- oder Slowakentum zu spüren glaubte, empfing mich mit Wärme. Es dauerte keine halbe Stunde, und es war klar, daß wir in der Grundanschauung: Versuch der Überwindung der nationalistischen Tollheit durch Demokratie und Abstreifen der schauerlichen bürgerlichen Vorurteile der Zeit übereinstimmten.

Wir radelten beide, und wir verabredeten regelmäßige gemeinsame Radtouren durch Böhmen zu machen. Er war natürlich ein sehr guter tschechischer Patriot, gerade so wie ich ein deutscher. Er zeigte mir mit Stolz das wunderschöne Land, seine Orte und seine historischen Monumente, wie etwa die Karlsburg. Aber, um uns den Spaß zu machen, den albernen Rassennationalismus ad absurdum zu führen, wetteten wir immer, ob jemand, der uns entgegenkam, Tscheche oder Deutscher war, was sich beim Abspringen leicht feststellen ließ. Der Irrtum nach der Physiognomie war überwiegend. Kein Wunder, denn einer der nationalistischen Führer der Tschechen hieß Freßl.¹⁰ Viel haben wir über die Zukunft Österreich-Ungarns und natürlich über Rußland gesprochen. Masaryk war hussitisch gesinnter Protestant, seine Frau eine leidenschaftliche Protestantin dänisch-angelsächsischer Abkunft.¹¹ Er selbst hat einmal den deutschen evangelisch-sozialen Kongreß in Berlin besucht, wo er bei meiner Mutter gewohnt hat.¹² Er haßte die Habsburger schon als Katholiken, ohne damals antiösterreichisch destruktiv zu sein. Wir waren uns einig, daß neben dem allgemeinen Wahlrecht und der völligen natio-

⁹ *Masaryk weist die Gerüchte von dem Ritualmord eines christlichen Babys durch die Juden in Polna zurück und entlarvt die angeblich aus dem Mittelalter stammende Kö niginbofer Handschrift endgültig als eine Fälschung des 19. Jahrhunderts, die nationalistische tschechische Forderungen rechtfertigen sollte.*

¹⁰ *Diese Persönlichkeit ließ sich nicht ermitteln.*

¹¹ *Charlotte Masaryk geb. Garrigue (1850-1923), Tochter eines amerikanischen Versicherungskaufmanns dänischer Herkunft.*

¹² *Helene Weber geb. Fallenstein (1844-1919), ist Mitglied des Evangelisch-Sozialen Kongresses, der sich für soziale Reformen im christlichen Geist einsetzt.*

nenalen Autonomisierung der Trialismus, der die Kroaten befreien und die Brechung der magyarischen Hegemonie bringen solle, Österreich-Ungarns Rettung sei. Aber der Erzherzog Franz Ferdinand war ihm als engstirniger eifriger Katholik äußerst zuwider, während ich glaubte, ihn aus internationalen Gründen hinnehmen zu müssen. – Wiener Schlamperei, das war das zweite, was er an dem vorhandenen Österreich haßte – so weitgehend, daß er mir sogar einmal sagte: wenn schon, dann würde er sogar die Hohenzollern vorziehen – ein Wort, das natürlich nur als drastische Verdeutlichung gemeint war.¹³

Über die ganz augenscheinlich blinde Politik Berlins war uns beiden kein Urteil zu scharf. Die Stützung des Zarismus durch Berlin in dessen Gefährdung durch die Revolution von 1905 schien uns ein Irrsinn, da es ja im Weltinteresse lag, daß Rußland, was damals wahrscheinlich wirklich möglich gewesen wäre, konstitutionell und damit zugleich europäisch wurde, und daß jedenfalls die reaktionäre und expansionistische Großfürstenclique des Staats abgedrosselt werde. Viel haben wir über russische Literatur, etwa Tolstoi und Dostojewski gesprochen. Des ersteren Frömmigkeitsattitude hielt Masaryk für zum mindesten zum Teil theatralisch, des letzteren religiös russischen Messianismus lehnte er als Westler und Protestant ab. Bekanntlich beschäftigt sich Masaryks russische Geschichtsphilosophie mit dem, was er mir gegenüber als die Dostojewskische Umwelt bezeichnete. Dostojewski selbst wollte er damals in einem späteren Werk charakterisieren.

*Berufung nach Heidelberg
Nach dem ersten Weltkrieg*

Bei Beginn einer Agitation für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Böhmen, die ich in Verbindung mit der Wiener Sozialdemokratie und mit jungen böhmischen Demokraten unternommen hatte,¹⁴ traf mich 1907 der Ruf nach Heidelberg. Meine Idee bei dem böhmischen politischen Unternehmen war, daß nach der ersten Wahl auf allgemeiner Basis der durch seine Vertreter entsprechend der scharf abgegrenzten Nationalitätenlinie praktisch nun selbständig gewordene sudetendeutsche Teil von Böhmen eine Sezession etwa nach Aussig vornehmen und sich dort als selbständiges österreichisches Land konstituieren solle. Die Prager

¹³ In seinem Kriegsbuch *“The New Europe“*, London 1918, S. 46, äußert sich Masaryk in der Tat in ähnlicher Weise. Deutsche Übersetzung *„Das neue Europa“*, Berlin 1922, S. 89.

¹⁴ Siehe unten A II, 2 und 3.

deutschen Hochschulen hätten sich dem anzuschließen.¹⁵ Bei den jüngeren Elementen fand ich in großen Versammlungen lebhaften Anklang. Aber es war klar, wie unendlich schwer der Widerstand der alten verflochtenen Parteiliquen zu brechen sein werde. Und ich wußte nicht, ob ich die Nerven hätte, dies zu vollziehen. Von den Hochschullehrern Prags hatte niemand Lust, Prag, das Symbol der ehemaligen deutschen Herrschaft, zu verlassen. – So nahm ich unter Verzicht auf den Plan den Ruf an. Nicht leichten Herzens. Denn ich liebte dies Land und seine Leute und ganz Österreich, wo so viel Heiterkeit und Welt war im Gegensatz zu der überwiegend stur und eng ernsthaften reichsdeutschen Weise. Aber eine Ablehnung hätte eine Absage an Deutschland überhaupt bedeutet.

Heidelberg kam mir zunächst dorfmäßig klein vor. Ich ging dorthin mit der Absicht, mich ganz von der Politik zu lösen, da in dem damals selbstgefällig im Fette seines wirtschaftlichen Aufschwungs schmorenden Reich mit seiner abgeschlossenen Herrschaftsclique weder innen- noch außenpolitisch etwas Entscheidendes anzufangen war, trotzdem die Außenpolitik auch nach dem persönlichen Abwirtschaften des Kaisers sich in den verhängnisvollen wilhelminischen Bahnen weiterbewegte.

Während der Jahre bis zum Weltkrieg traten nun in Österreich die entscheidenden Wandlungen ein, die den Krieg in kurzer Zeit unmittelbar veranlaßt haben, und die Masaryk zum klaren Feind Österreichs machten. Der imperialistische Teil der kaiserlichen Hofgesellschaft kam mit dem Grafen Ährenthal im Bündnis mit den magyarischen Herren ans Ruder. Man glaubte, die Balkanwirren seien eine gute Gelegenheit, das verhängnisvolle Mandat über Bosnien und die Herzegowina, das man auf dem Berliner Kongreß von 1878 gegen den politisch richtig gefühlten Widerstand der Liberalen übernommen und technisch gut durchgeführt hatte, durch die noch viel verhängnisvollere Annexion des Sandschak Novipazar mit dem Ausblick auf eine künftige Okkupation Salonikis zu ergänzen.¹⁶ Das gesamte Balkanslaventum hatte man nun zum Feinde, nicht mehr bloß die Serben; im eigenen Lande jetzt auch die bisher anhänglich gewesenen Kroaten, vollends die Tschechen und Slowaken, jetzt auch in ihren bisher loyal gewesenen Teilen. Die Monarchie war von innen her unterhöhlt. Und an der Spitze des Widerstands stand jetzt

¹⁵ *Solche Pläne einer Teilung Böhmens, die die Majorisierung der Deutschen verhindern sollen, werden bereits in den achtziger Jahren unter dem Schlagwort „Los von Prag“ von völkischen und nationalistischen Kreisen diskutiert und von Weber auch später wieder aufgegriffen, vgl. Demm 1990a, S. 52f.*

¹⁶ *Am 5. Oktober 1908 annektiert Österreich-Ungarn Bosnien und die Herzegowina, die bereits seit 1878 unter österreichische Verwaltung gestellt sind, gibt aber schließlich den Sandschak Novipazar an die Türkei zurück, nebst einer Entschädigung von 54 Mill. Kronen.*

Masaryk, der bisherige Antipanslawist, zu dessen Füßen in Prag sich die junge Intelligenz der Südslawen vereinte. – Das war das Pulverfaß, in das die Kreise um Iswolski¹⁷ von Rußland her nur den Funken zu werfen brauchten. In Serajewo geschah das. Der erste Weltkrieg, der sich daran entzündete, ging, von dieser Seite her gesehen, von Anfang an um den Fortbestand oder Nichtfortbestand Österreichs-Ungarns. Und derjenige Mann, der alsbald nach Rußland ging und dort aus den massenhaften Überläufern und Gefangenen die tschechische Legion schuf, die beim Zusammenbruch den tschechisch-slowakischen Staat später alsbald errichtete, der Mann, der in der gesamten angelsächsischen Welt die Auflösung Österreich-Ungarns predigte und bei seiner durchaus protestantischen Art und den angelsächsischen Beziehungen seiner Frau sehr bald das Ohr des Präsidenten Wilson dafür gewann, war Masaryk.

Ich hatte seit 1907 keine Verbindung mehr mit ihm gehabt. Etwa anderthalb Jahre nach dem deutschen Zusammenbruch schrieb er mir aus dem Hradschin. Er wolle mit seinen früheren deutschen Freunden wieder anknüpfen. Ob ich ihn in Prag aufsuchen würde. Da ich jede Möglichkeit der Förderung der europäischen Wiedereingliederung Deutschlands für nützlich hielt, sagte ich zu und fuhr nach Prag.

Es war mir klar, daß ich mich nach seiner vorangegangenen Agitation und Rolle mit Vorsicht wappnen mußte. Ich bat daher bei meiner Ankunft den Chauffeur des Wagens, der mich am Bahnhof erwartete und zum Quartier auf den Hradschin bringen sollte, umzudrehen und mich in dem bekannten ersten deutschen Hotel, dem Blauen Stern, abzusetzen. Es erwies sich, daß das klug war.

Masaryk empfing mich mit der gewohnten natürlichen alten Herzlichkeit in einem kleinen hellen Eckzimmer der oberen Hradschinfront. Ich mußte vorher durch die ganze große Reihe der Zimmer der langen Schloßfront wandern. Und meine Phantasie bildet sich heute ein, daß an jeder Zwischentür ein Kawaß gestanden habe, den ich passieren mußte. Ich weiß nicht, ob das richtig ist. Jedenfalls Masaryk selbst saß ganz am Ende in dem kleinen Eckzimmer hinter einem für uns beide bestimmten Teetisch, ganz in weiß, im übrigen aber, wie mir vorkam, unverändert. Da wir allein waren, war die Begegnung sehr ungezwungen. Wir sprachen wie in früheren Jahren. Wir hielten wie ehemals dabei mit nichts hinter dem Berge. Ich hatte gehört, daß er ganz am Regierungsanfang so etwas von den deutschen „Eindringlingen“ in Böhmen gesagt hatte. Ich erinnerte ihn an frühere Gespräche und sagte dann ganz offen, er habe Österreich zerstören helfen, die Tschechoslowakei aber, die er geschaffen habe,

¹⁷ *Alexander Iswolskij (1856-1919), von 1907 bis 1910 russischer Außenminister, von 1910 bis 1917 Botschafter in Paris, heizt dort die Stimmung gegen die Mittelmächte an.*

sei ja selbst wieder ein kleines Österreich. Wie solle die Politik dort ohne volle Gleichberechtigung der Deutschen besser gehen? Er nahm das heiter auf und sagte schließlich unter anderem: es sei ein Experiment, man müsse sehen, wie es gelinge. Schließlich bat er mich, als ich weggehen wollte, doch noch mit seinem Privatsekretär zu sprechen.

„L' Europe nouvelle“^a

Hier ergab sich das von mir erwartete Problem. Denn dieser gab mir die unter dem Titel „L' Europe nouvelle“^a zusammengefaßten Kriegspropagandareden Masaryks.¹⁸ Ob ich wohl einen deutschen Übersetzer verschaffen und einen deutschen Verlag dafür empfehlen können. Ich las die Schrift unten im Hotel. Da standen nun Dinge wie: „Der kategorische Imperativ Kants ist ein Produkt des preußischen Unteroffiziers“, „Die deutschen Universitäten hätten ebenso stark unter der Knute gestanden wie die russischen“ und dergleichen.¹⁹

Ich war entschlossen, alsbald abzureisen und sandte die Broschüre zurück mit einem Brief an Masaryk, in dem ich sagte: es stünden Dinge darin, die ich unmöglich decken könne. Ich sei auf das schärfste antipreußisch gewesen. Aber „es sei nicht meine Art, auf das Fell des gefallenen Löwen zu spucken“. Ich halte unseren freundschaftlichen Verkehr für abgeschlossen, wenn ich auch bereit sei, zu einer rein sachlichen Aussprache noch einmal zu erscheinen.

Schon nach einer halben Stunde stand der Wagen da; ich möchte doch noch einmal kommen. Masaryk empfing mich im gleichen Raum, meinen Brief in der Hand, ganz in alter Weise mit den Worten, er habe die ganze Zeit nachgedacht, könne mich aber nicht verstehen. Ich erläuterte so einfach und freundlich als ich es vermochte und fügte hinzu, er müsse wissen, meine Stimmung sei, die Chauvinisten an der Tête aller Völker zu erschießen, um endlich dieses grauenhafte Gift zu töten und Frieden zu

^a Original: La nouvelle Europe

¹⁸ Thomas G. Masaryk, *L'Europe nouvelle*, Paris 1918. (Privatdruck).

¹⁹ Das Buch ist, wie schon der falsche Titel zeigt, offenbar aus dem Gedächtnis zitiert, und die angegebenen Zitate stehen nicht in der Originaledition „*The New Europe (The Slav Standpoint)*“, London 1918. For Private Circulation. Die französische Edition (s. Anm. 18), die inhaltlich mit der englischen identisch ist, konnte nicht konsultiert werden, da sie nur in der Pariser Bibliothèque nationale steht und damit vom auswärtigen Leihverkehr ausgeschlossen ist. Masaryk hat nur geschrieben: „German science, it is true, is efficient, but it is not free, it is a part of the official system. German universities are intellectual barracks“, ebd., S. 40. An anderer Stelle steht: „Modern German theologians have made a corporal of Jesus and a drill-master of God.“ Ebd., S. 63.

schaffen. Aber es sei doch klar, daß ich ein ebenso guter Deutscher sei wie er Tscheche und daß ich mein Vaterland nicht ungerecht beschmutzen lassen könne. Wir kamen trotz allem in die gewohnte unbefangene Unterhaltung. Er sagte schließlich: ich solle sehen, was er für Absichten habe. Dabei zog er aus dem Schubfach ein Papier. Dies sei die Liste der deutschen Minister, die er ernennen wolle, wenn die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen perfekt geworden sei. – Seine Absicht war augenscheinlich wirklich ehrlich. Und ich erlebte hier zum erstenmal bei einem ungewöhnlich hochstehenden Menschen, was mir seitdem immer wieder geschehen ist, den Mangel an konkreter Phantasie für den anderen, wenn man von seinen eigenen Ideen total beherrscht ist. Ich mußte mir vorstellen, daß er vielleicht auch mit anderen wohlgesinnten deutschen Freunden Begegnungen gehabt hatte, die in ihrem braven Pazifismus vielleicht den Irrtum begangen hatten, zu meinen, man fördere den Frieden, wenn man das eigene Volk und seine Ehre preisgäbe.

Masaryk und ich aber schieden ohne Bruch.

In Übereinstimmung mit dem Minister des Auswärtigen, Köster,²⁰ habe ich Masaryk etwa ein Jahr später noch einmal aufgesucht als Gast auf seinem Sommersitz. Ich sollte mit ihm besprechen, ob vielleicht die Tschechoslowakei in der Frage der vernünftigen geographischen Auswertung der oberschlesischen Abstimmung etwas tun könne.²¹ Die Besprechungen waren freundschaftlich, aber sie hatten kein relevantes Ergebnis.

Wenige Jahre später flutete der Nationalsozialismus mit Henlein an der Spitze in die Tschechoslowakei ein.²² Die inzwischen längst tatsächlich berufenen deutschen Parteiminister, die gegenüber einer ihnen gewiß nicht günstigen Verwaltungspraxis die deutsche Gleichberechtigung, soweit ich erkennen konnte, mit Anstand und auch Erfolg vertraten und verteidigten, wurden nun als Volksverräter gebrandmarkt. Jede künftige Versöhnung war unmöglich. Dem politischen Irrsinn war das Tor geöffnet. Was Masaryk angebahnt hatte, war endgültig zerschlagen.

²⁰ *Adolf Köster (1883-1930), sozialdemokratischer Politiker, von März bis Juni 1920 Reichsaußenminister.*

²¹ *In der Volksabstimmung in Oberschlesien vom 20.3.1921 entscheiden sich ca. 60% der Bevölkerung für Deutschland. Da aber einige Bezirke mehrheitlich für Polen votiert haben, wird eine Teilung des Landes erwartet. Im Genfer Schiedsspruch vom 12.10.1922 wird Ostoberschlesien in der Tat Polen zugesprochen.*

²² *Konrad Henlein (1898-1945), nationalsozialistischer sudetendeutscher Politiker, nach dem Anschluß des Sudetenlandes an Deutschland Gauleiter und Reichsstatthalter.*